an der Luft ausgebreitet, zu einer firnissartigen Masse ein. Die Verseifungszahl beträgt 196—197; die Jodzahl liegt bei 18stündiger Einwirkung der Jodlösung zwischen 125,9—126,3; die Acetylsäurezahl ist 191,5, die Acethylverseifungszahl 209,1, die Acetylzahl mithin 17,6.

Von festen Fettsäuren konnte der Verfasser nur Palmitin- und Stearinsäure nachweisen; die flüchtigen Fettsäuren enthalten neben Oelsäure auch Linolsäure, Linolensäure und Isolinolensäure.

Ueber die Prüfung der medicinischen Seifen auf ihren Gehalt an Arzneimitteln macht A. Schneider¹⁾ beachtenswerthe Vorschläge.

In qualitativer Hinsicht hat man zunächst darauf zu achten, ob der zugesetzte Arzneistoff gleichmässig vertheilt und in feinsten Pulverform vorhanden ist, was man durch Betrachtung einer frischen Schnittfläche mittels der Lupe und Benetzen mit entsprechenden Reagentien erreichen kann.

Um die quantitative Bestimmung der den Seifen incorporirten Arzneimittel auszuführen, muss man je nach der Natur der zu isolirenden Körper verschiedene Wege einschlagen; die schliesslich erhaltenen Arzneistoffe sind nach der Wägung auf Identität und Reinheit zu prüfen. Für die Bestimmung der nachfolgenden Körper gibt der Verfasser specielle Prüfungsvorschriften an:

1. Unlösliche Stoffe (Zinkoxyd, Schwefel, Marmor, Bimsstein, Speckstein, Sand, Sägespäne). Man löst 5 g der Seife in 50 cc Wasser und 50 cc Alkohol unter Anwendung von Wärme, filtrirt vom unlöslichen Rückstand ab, welchen man auswäscht, trocknet und wägt.

2. Enthält die Seife Schwefel in Form von Schwefelleber, so löst man 5 g des Präparates in 50 cc Wasser und 50 cc Alkohol unter Zusatz von Aetzkali (um Mehrfach-Schwefelalkali in Einfach-Schwefelalkali überzuführen), verdünnt mit Wasser auf 400 cc, fällt die Seife durch Zusatz von Calciumchlorid oder Magnesiumsulfat im Ueberschuss aus und füllt schliesslich auf 500 cc auf. In einem entsprechend kleinen Antheile des Filtrates bestimmt man entweder mittelst Bleiacetats und Essigsäure oder Nitroprussidkaliums das Schwefelalkali colorimetrisch.

3. Flüchtige Stoffe. 5 g der Seife löst man in 100 cc Wasser, fällt durch einen Ueberschuss von Calciumchlorid oder Magnesiumsulfat die Seife aus und destillirt im Wasserdampfströme. Das Destillat erschöpft man mit Aether, nach dessen Verdunstung Kampher, Thymol,

1) Pharm. Cenralhalle 39, 597.

Naphtol, Phenol und Salicylsäure zurückbleiben. Carbol- und Salicylsäure lassen sich auch im Destillat direct colorimetrisch mit Hülfe von Eisenchlorid bestimmen.

4. In Alkohol lösliche Stoffe. Man löst 5 g des Präparates in 50 cc Alkohol, fällt durch Zusatz von concentrirter Chlorcalciumlösung die Seife aus und destillirt nach der Filtration den Alkohol ab. Im Destillationsrückstande finden sich Körper wie Tannin, Pyrogallussäure, Resorcin, ferner Theer, Ichthyol, Perubalsam, soweit nicht von den letztgenannten flüchtige Antheile mit den Alkoholdämpfen übergegangen sind.

5. In Wasser lösliche Stoffe isolirt man durch Lösen von 5 g des Präparates in 500 cc Wasser, Ausfällen der Seife durch Calciumchlorid und Prüfen des Filtrates in passender Weise.

6. Chrysophansäure und solche enthaltende Drogen (Chrysarobin, Rhabarber). Man behandelt 5 g der Seife unter Zusatz von 10 cc Ammoniak wie unter 5. angegeben. Das Filtrat kann man direct zur colorimetrischen Vergleichung benutzen.

7. Metallisches Quecksilber. Man löst die Seife in wenig Wasser und schüttelt diese Lösung mit Salzsäure und Benzin; die weitere Behandlung führt man nach der für graue Quecksilbersalbe üblichen Methode aus.

8. Zur Glycerinbestimmung verfährt man ähnlich, wie bei der Wein- und Bieranalyse. Man fällt die Seife durch Magnesiumsulfat aus der Lösung, verdampft das Filtrat vorsichtig unter Zusatz von Sand und nimmt den Rückstand mit Aetheralkohol auf. Nach E. Dieterich muss man hierbei auf Ersatz des Glycerins durch Zucker achten.

9. Zur Bestimmung von Lanolin und anderen Cholesterinestern, welche man behufs der sogenannten Ueberfettung den Seifen zusetzt, behandelt man eine concentrirte Lösung der Seife mehrmals vorsichtig mit Benzin (Schütteln muss man vermeiden); das abgesonderte Benzin hinterlässt beim Verdunsten die Cholesterinester.

Berichtigung.

Im Jahrgang 39 dieser Zeitschrift, Seite 41, Zeile 16 von oben und Seite 579, Zeile 13 von oben lies: „L. N. Vandevyver“ statt „L. N. Vandenvyver“, beziehungsweise „L. N. Vandevyer“.